

Nekrologe.

Oberbergrath Ferdinand Seeland †.

In Klagenfurt schloss am Vormittag des 3. März l. J. nach kurzem Krankenlager Ferdinand Seeland seine müden Augen zum ewigen Schlaf. Mit dem greisen Gelehrten schied einer der hervorragendsten Veteranen aus der Schule Tunners und Millers aus dem Leben; durch sein halbhundertjähriges ersprießliches Wirken hat sich der Verewigte nicht nur in Kärnten ein unvergängliches Denkmal gesetzt, sondern auch seinen weit über die Grenzen dieses Landes hinaus reichenden Ruf als vorzüglicher Montanistiker, Geologe und Meteorologe, als eifriger Mineraloge und fortschrittlich gesinnter Freund aller einschlägigen Wissenschaften begründet. Seine rastlose Thätigkeit, sein ununterbrochenes Streben ergab eine solche Fülle von Leistungen in den verschiedenen Arbeitsgebieten des Heimgegangenen, dass es kaum möglich ist, eine erschöpfende Darstellung derselben an dieser Stelle zu geben.

Seeland wurde im October 1822 zu Kiking in Niederösterreich geboren, absolvirte die Gymnasialstudien in Melk und Kremsmünster, um sich dann an der Universität in Wien durch drei Jahre (1843—1846) juristisch-politischen Studien zu widmen. Nun ging Seeland nach Schemnitz und hörte an der Bergakademie die Gegenstände des Voreurses (1847—1848). begab sich dann nach Vordernberg und Leoben, wo er den Bergcurs, beziehungsweise den Hüttencurs in den Jahren 1849 und 1850 mit vorzüglichem Erfolge absolvirte. Nach Beendigung dieser Studien trat Seeland in den k. k. Montandienst, wurde 1851 der k. k. geologischen Reichsanstalt zur Dienstleistung zugewiesen, in welcher Stellung er bei den Aufnahmen im Banate (Steierdorf) Verwendung fand. Bald darauf wurde der Verewigte wieder als Assistent für Geologie und Paläontologie an die Akademie in Leoben zurückberufen und hier wirkte er durch drei Jahre mit bestem Erfolg. Auf die junge hervorragende Kraft aufmerksam gemacht, ernannte Baron Eugen Dickmann Seeland im Jahre 1855 zum Bergverwalter in Lölling. Am Hüttenberger Erzberge gab es für den thatkräftigen Mann reichliche Gelegenheit zur vollen Entfaltung seiner Fähigkeiten. Insbesondere wurde eine wesentliche Verbesserung und Erweiterung des Fördersystems durchgeführt und eine genaue Karte des Erzberges mit Berücksichtigung der Declination angefertigt. Als Obmann des Revieres Hüttenberg betheiligte sich Seeland an der Regelung der Arbeitsverhältnisse; er fand nebstbei die Zeit zur detaillirten Durchforschung des Erzberges und der anstoßenden Gebiete der Saualpe in geologischer und mineralogischer Beziehung, zur Vornahme zahlreicher Höhenmessungen, sowie zur Errichtung der meteorologischen Station Lölling. 1866 befördete Baron Dickmann seinen thätigen Verwalter zum Director über Bergbau, Hüttenbetrieb und Forstbesitz, und als solcher wurde der Verblichene 1869 mit dem Ritterkreuze des Franz Josefs-Ordens ausgezeichnet.

Nach der Bildung der Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft wurde Seeland im Jahre 1869 als Bergbauinspector und Directionsmitglied in dieselbe mit dem Sitze in Klagenfurt übernommen. Obwohl der tüchtige Fachmann durch seine intensive Thätigkeit im administrativen Verwaltungsdienste und als Bergbauinspector vollauf in Anspruch genommen war, widmete der Unermüdliche viele kostbare Stunden verschiedenen literarischen und anderen wissenschaftlichen Arbeiten, sowie der Ausarbeitung vieler Vorträge, die er im Landesmuseum hielt. Im Jahre 1870 begann Seeland mit den täglichen Beobachtungen der magnetischen Declination in Klagenfurt und führte dieselbe bis 1900 fort; nach dem Tode Prettners übernahm er die meteorologische Station Klagenfurt, gestaltete sie zu einer solchen I. Ordnung aus und leitete die Beobachtungen durch 26 Jahre (1874—1900). In diese Zeit fällt auch das Erscheinen einer bekannten literarischen Arbeit des fleißigen Forschers: „Der Hüttenberger Erzberg und seine nächste Umgebung“ (1875), welche allgemeine Anerkennung fand.

Ein Jahr später wurde Seeland in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete des Bergwesens mit dem Titel eines k. k. Bergrathes ausgezeichnet, und 1881 ernannte

silbern, Vergolden, Verkupfern). Bezüglich der Festigkeit des Gussmagnaliums hat sich ergeben, dass Legirungen, je nachdem sie durch Sandguss oder Coquillenguss hergestellt worden sind, eine Festigkeit von 14—18 *kg*, bezw. 24—27 *kg* pro 1 *mm*² besitzen. Das Gussmagnalium kann daher mit Walzmessing und Bronze in Concurrenz treten. In der jüngsten Zeit ist von Frank in Frankfurt ein überraschendes Verfahren zur Erzeugung von Röhren etc. ausgegangen. Mit dem Drucke einer gewöhnlichen Handpresse spritzen 1—2 Arbeiter Metalle durch eine ringförmige Oeffnung. Es ist ein ganz neues Verfahren, welches auch in Wien versucht worden ist und für die Verwendung des Magnaliums von der größten Bedeutung zu werden verspricht.

Der Preis des Magnaliums ist heute noch ein hoher. Das Magnesium ist aber bis jetzt nur deshalb so theuer gewesen, weil es nur für Magnesiumblitzlicht, für Laboratorien und Schulen geliefert werden konnte, daher nur sehr beschränkten Absatz fand. Da das Rohmaterial für das Magnesium in der Natur sehr billig zu haben ist, billiger wie das für die Erzeugung des Aluminiums, so steht zu erwarten, dass der Preis des Magnesiums den des Aluminiums noch unterschreiten wird. Der Redner bemerkt am Schlusse seines interessanten, mit lobhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages, dass für den Fall der zunehmenden Verwendung des Magnaliums die österreichische Industrie mit ihren großen Wasserkraften eine vortheilhafte weitere Beschäftigung finden könnte.

Prof. Klaudy beantwortet nun eine Reihe von Anfragen, welche Hofrath Prof. Kupelwieser, Oberbergrath Pöschl und Commercialrath Rainer an ihn stellen, in folgender Weise: Es gibt eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Magnalium-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die deutsche Gesellschaft arbeitet in Berlin, die Oesterreichisch-ungarische Gesellschaft seit Mai 1900 in Wien unter der Firma „Magnalium-Industrie Julius Pastrée“ nach Ueberwindung großer gesetzlicher Arbeitshindernisse. — Die elektrische Leitungsfähigkeit ist etwa die Hälfte von der des Kupfers. Es müssten also bei Verwendung des Magnaliums die doppelten Querschnitte genommen werden. — Was schließlich die Verwendung des Magnaliums in der Maschinenfabrication betrifft, so ist man in dieser Beziehung vorläufig noch nicht weit gekommen, jedenfalls kann nicht daran gedacht werden, in der Maschinenteknik den Stahl durch Magnalium zu ersetzen, wohl aber Bronze, Messing etc.

Der Obmann drückt nun dem Vortragenden den verbindlichsten Dank aus und schließt die Sitzung.

Der Schriftführer:
F. Kieslinger.

Der Obmann:
Pfeiffer.

ihn die Oesterreichisch-alpine Montangesellschaft zu ihrem Bergbau- und Hütteninspector. In der Kärntner Handels- und Gewerbekammer wirkte der Heimgegangene als Mitglied von 1873—1893 und weiters bis zu seinem Tode als correspondirendes Mitglied. In selbstloser Weise bekleidete der vielseitig in Anspruch genommene Fachmann die Stelle eines Obmannes des Comitès der Bergschule in Klagenfurt von 1873 bis zu seinem Hinscheiden und sowie er früher stets ein warmer Freund der Bergarbeiter war, als ihn seine Stellung in beständigem Contact mit denselben erhielt, so brachte er auch an der Bergschule den jungen, aufstrebenden Knappen stets seine wärmste Sympathie entgegen.

Als die Generaldirection der Oesterreichisch-alpinen Montangesellschaft ihren Sitz nach Wien verlegte, blieb Seeland in Klagenfurt zurück, der Verwaltungsrath ernannte ihn zum Berginspector aller der Gesellschaft gehörigen Werke (1888).

In Fachkreisen allgemein bekannt und geschätzt sind des Verewigten Verdienste um das Gedeihen des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten, sowie vordem für jenen von Kärnten, der sich 1874 mit dem Leobener zu einem Gesamtverein verband. Während der letzten zehn Jahre bis zu seinem letzten Lebenstage stand der allseits hochgeachtete Fachmann der Section Klagenfurt als Obmann vor und führte als solcher auch wiederholt die Leitung des Gesamtvereines, welcher in der Generalversammlung in Cilli 1900 Seeland zu seinem Ehrenpräsidenten erhob. Mit voller Hingebung entledigte er sich der vielfachen, aus der Stellung als Obmann hervorgehenden Arbeiten und Verpflichtungen, um zur Förderung des heimischen Montanwesens soviel als möglich beizutragen. So lange es sein körperliches Befinden gestattete, fand sich der Sectionsobmann auch regelmäßig bei den allwöchentlichen Zusammenkünften der in Klagenfurt wohnenden Vereinsmitglieder ein, sowie er überhaupt das gesellige Zusammenreden der Fachleute zum Zwecke des Meinungsanschlusses und freundschaftlichen Verkehrs stets zu begünstigen suchte.

Im Jahre 1891 erhielt Seeland „in Anerkennung der vieljährigen meteorologischen Beobachtungen im Interesse der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus“ den Titel eines k. k. Oberbergrathes. Seine Beobachtungen hat der unentwegt thätige Forscher insbesondere in den Jahrbüchern des Naturhistorischen Landesmuseums von Klagenfurt, dessen Vicepräsident er durch 3 Jahre und dessen Präsident er vom Jahre 1882 bis zu seinem Ableben war, und in der Zeitschrift „Carinthia“ fortlaufend publicirt. Von großem Werthe sind auch die von dem emsigen Beobachter im Gebiete von Klagenfurt seit Jahrzehnten ununterbrochen durchgeführten Grundwassermessungen, und von bedeutendem wissenschaftlichen Interesse die alljährlich von 1879 bis 1899 vorgenommenen Messungen des Pasterzengletschers. Diese Arbeiten fielen stets in den Spätherbst und waren oftmals durch Regenschauer und Schneestürme erschwert, was jedoch den Forscher, trotz des zunehmenden Alters, nicht hinderte, dieselben mit gewohnter Gewissenhaftigkeit vorzunehmen. „Seeland trug sehr viel zur Erforschung der Temperatur- und Tiefenverhältnisse des Wörthersees bei; die von ihm vorgenommenen zahlreichen Lothungen wurden im „Atlas der Oesterr. Alpenseen von Dr. Pluck und Dr. Richter (1896)“ wissenschaftlich verworther.“

Endlich im Jahre 1893 fühlte Seeland das Bedürfniss nach Einschränkung seiner vielseitigen, aufreibenden Thätigkeit und trat im Alter von 71 Jahren in den Ruhestand.

Es soll an dieser Stelle nicht übergangen werden, dass Seeland auch als Aufsichtsrath der Bleiberger Bergwerksunion, dann im Kärntner Landtage (1861), sowie durch eine Reihe von Jahren im Gemeinderathe der Stadt Klagenfurt thätig war, und dass er außerdem als Aufsichtsrath der maschinengewerblichen Fachschule und als Mitglied der Kärntner Sparcassa wirkte. In der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines bekleidete Seeland durch zehn Jahre die Stelle eines Obmannes (1883—1893). Unter den zahlreichen Ehrungen, die dem allverehrten Fachmann zuteil wurden, finden sich auch seine Wahlen zum Ehrenbürger von Lölling und von Althofen.

Literarische Arbeiten aus der Feder des Verbliebenen erschienen insbesondere in den Publicationen der k. k. geologischen Reichsanstalt, in der „Zeitschrift des berg- und hüttenmännischen

Vereines für Kärnten“ (1869—1881), in der „Oesterreich. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, in dem „Jahrbuche des Kärntner Landesmuseums“, in der „Carinthia“ u. a. m. Um nur einige seiner vorhin noch nicht berührten Aufsätze hervorzuheben, seien erwähnt: „Die Declination der Magnetnadel“. Jb. L. M. VIII „Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Kärnten“; „Die Mineralkohlen und Graphite Kärntens“; beide Arbeiten im „Kataloge der Collectivausstellung Kärntner Montanindustrieller“ (1873); „Die Mineralschätze Kärntens“ („Kärntner Zeitschrift“, 1869); „Der Francisci-Unterbau in Liescha“ (ebenda, 1872); „Die Brandt'sche Drehbohrmaschine“ (ebenda, 1877); „Die Fortschritte der Sprengtechnik beim Bergbaubetriebe (gleichfalls in der „Kärntner Zeitschrift“, 1879); „Geologisches Bild von Kärnten“ („Carinthia“ 1887). Klare Darstellung und richtige Auffassung sind allen Arbeiten eigen.

Seeland's Persönlichkeit erscheint durch eine stets rege Arbeitslust, die der Verblichene lebenslang auf das Eifrigste betätigte, sowie durch eminente gewissenhafte Pflichterfüllung und innigste Anhänglichkeit zum Bergmannsstande ausgezeichnet; sein würdiger Ernst, sein ruhiges, zielbewusstes Handeln wirkten wohlthuernd auf Jeden, der mit ihm in Verkehr trat. Im Umgange mit Fachgenossen und Bekannten trat jederzeit sein biederes Wesen und ein herzliches Wohlwollen hervor; wo es ihm möglich war, kam der Vielerfahrene rathend und helfend entgegen und erwarb sich damit ein unvergängliches Andenken. An der Bahre des Heimgegangenen trauerte seine treue Gattin, mit welcher Seeland seit 1855 in mustergiltiger Ehe gelebt hatte, sowie drei Kinder. Die Erde sei ihm leicht. „Glück auf!“

Brunnlechner.

Bergrath Georg Harmancsok †.

Im Jahre 1888 hat Schreiber dieser Zeilen seinem in Zalatra verstorbenen Freunde Bergrath Ernst Henrich einige warme gefühlte Worte der Erinnerung in das Grab nachgerufen; die Skizze seines Lebenslaufes verdankte er einem anderen Schemnitzer Jugendgenossen, eben jenen, dessen Heimgang er in tiefer Bekümmerniss den wenigen noch lebenden Collegen aus dem Anfange der Fünfziger-Jahre heute anzeigen muss. Georg Harmancsok, der heitere, lebensfrohe Gyuro, ist am 27. Februar l. J. im Alter von 71 Jahren plötzlich abberufen worden.

Zu Wandschacht bei Schemnitz geboren, war Harmancsok schon 1846 in die Bergakademie eingetreten, unterbrach aber, wie alle seine ungarischen Collegen, im Jahre 1848 die Studien, um in der Honvedarmee Dienste zu nehmen. Seine glänzendste Waffenthat als Officier vollführte er bei der Erstürmung von Ofen, als er unter dem hageldichten Kugelregen der Vertheidiger an der Spitze seiner Abtheilung auf der angelegten Leiter die Wälle der Festung erstieg. Mit den vielen Anderen theilte er nach der Waffentreckung bei Vilagos das traurige Loos, als Gemeiner in ein Infanterieregiment eingereiht zu werden, das in der Lombardie in Garnison stand. Als Corporal im Herbste 1851 beurlaubt, kehrte er an die Akademie nach Schemnitz zurück, um seine bergmännischen Studien fortzusetzen und im Jahre 1853 zu beenden. Er nahm dann Dienst bei einem Eisenwerke in der Zips, wurde aber nach kaum einem Jahre aus seiner Stellung durch den Befehl gerissen, unverzüglich bei seinem Regimente, das anlässlich des russisch-türkischen Krieges mobil gemacht wurde, einzurücken. Fast zwei Jahre an der rumänischen Grenze in Bereitschaft stehend, wusste sich Harmancsok durch seine musikalischen Kenntnisse in dem elenden Dorfe einen nützlichen Zeitvertreib zu verschaffen, indem er das Töchterchen des griechischen Popen im Clavierspielen unterrichtete, wofür ihm, wie er dem Schreiber dieser Zeilen in seiner unvergleichlich launigen Weise damals berichtete, das Honorar in Naturalien (Würsten u. dergl.) verabfolgt wurde. Nach Beendigung des Krieges wieder mit Urlaub entlassen, fand Harmancsok in Süd-Ungarn eine Stellung, die ihn nicht nur nährte, sondern die Absicht fassen ließ, sich selbst einen häuslichen Herd zu gründen. Doch abermals sollten seine Hoffnungen auf grausame Weise zerstört werden, denn infolge des Krieges vom Jahre 1859 wurde er neuerlich zum Heere einberufen und musste in Graz den bunten Soldatenrock nochmals anlegen. Glücklicherweise wurde er nicht vor den Feind geschickt, sondern zum Garnisonsdienste im Er